



Chance Sek – Forum Meilen/Uster (Volketswil), 30. März 2009

Protokolle der Tischrundengespräche der fünf Anspruchsgruppen

Thema: Wie können die Schülerinnen und Schüler mit ihren unterschiedlichen Leistungsvoraussetzungen und Potenzialen an der Sekundarschule optimal gefördert und gefordert werden?

Tischrunde Schulpflege	2
Tischrunde Lehrpersonen.....	4
Tischrunde Eltern	7
Tischrunde Wirtschaftsvertretende	9
Tischrunde Schulleitungen	11

Leistungsheterogener Klassenverband oder leistungshomogene Lerngruppen?

- Zu prüfen ist ein Modell ohne Leistungs differenzierungen in Abteilungen A, B und C. Dies bedingt, dass aufgrund von Potenzial- und Leistungsabklärungen Schülerinnen und Schüler verschiedenen Lerngruppen zugeteilt werden. So entstehen homogene Leistungsgruppen, die themenbezogen arbeiten.
- Für viele Schülerinnen und Schüler ist es wichtig, dass ein Klassenverband erhalten bleibt, insbesondere in Fächern, in denen die kognitive Leistung nicht im Zentrum steht. Daneben werden thematisch ausgerichtete Ateliers geführt, in welchen die Schülerinnen und Schüler in Lerngruppen arbeiten, die sich sowohl aus leistungsstärkeren als auch aus leistungsschwächeren Lernenden zusammensetzen.
- Eine Sekundarstufe ohne Leistungs differenzierung wird keine Chance haben. Es braucht eine stabile Zuteilung zu Lerngruppen, gleichzeitig ist die individuelle Förderung zu gewährleisten und die Möglichkeit zur individuellen Weiterentwicklung sicherzustellen. Es gilt zu bedenken, dass jede Zuteilung zu einer Lerngruppe eine Veränderung der sozialen Kontakte zur Folge hat. Sorgfältig zu prüfen ist ausserdem, welche Grösse einer Lerngruppe sinnvoll ist.
- Schwache Schülerinnen und Schüler werden in jedem Fall, d.h. unabhängig von Schulmodell und Organisationsform, mehr Mühe haben, eine Lehrstelle zu finden als Leistungsstärkere.

Durchlässigkeit zwischen den Lerngruppen ist zu gewährleisten

- Erschütternd ist das Ergebnis von Untersuchungen, die zeigen, dass die falsche Zuteilung eines Schülers oder einer Schülerin zu einer Lerngruppe oder zu einer Abteilung nicht rückgängig gemacht wird. So wird die Chance zur individuellen Entwicklung vorenthalten.
- Die Basis für die Zuteilung eines Schülers oder einer Schülerin zu einer Lerngruppe ist der Kompetenzraster, mit welchem der Lern- und Entwicklungsstand jedes Schülers und jeder Schülerin erfasst werden kann.

Welche Lernziele sollen in der Sek erreicht werden?

- Schülerinnen und Schüler müssen zu selbstständigem Lernen angeleitet werden. Ihre Lernfreude und ihre Motivation sollen erhalten bleiben und sie in der Lebensbewältigung unterstützen.
- Schülerinnen und Schüler sollen festgelegte Kompetenzen erwerben. Dazu gehören auch die sozialen Kompetenzen, denen ein hoher Stellenwert beigemessen wird.
- Die Jugendlichen sollen einen für sie geeigneten Platz auf der Sekundarstufe II, d.h. eine für sie gute Anschlusslösung nach der obligatorischen Schulzeit finden.
- Die Bildungsinstitutionen der Sekundarstufe II wollen erkennen können, über welche Kompetenzen und welche Kenntnisse die Schülerinnen und Schüler aus der Volksschule verfügen. Deshalb soll die Leistungsbeurteilung der Schülerinnen und Schüler nachvollziehbar sein. Sie sollen Zeugnisse erhalten, die glaubwürdig sind.

Neue Lehr- und Lernmethoden im Unterricht anwenden

- Abzuschaffen ist der Unterricht in Einzellektionen. Der Projektunterricht umfasst die Zeitdauer von mehreren Lektionen in zeitlichen Blöcken. Anzustreben sind alters- und leistungsdurchmischte Lerngruppen.
- Die Lehrperson soll die Lerngemeinschaften zwischen den Schülerinnen und Schülern und damit das selbstständige Lernen und die sozialen Kompetenzen fördern.
- Das Modell Grundstufe ist auf die gesamte Volksschule und wenn möglich auch auf die Sekundarstufe II zu übertragen, d.h. dass jedes Kind die Volksschule bzw. die Schulzeit seinem Entwicklungs- und Lernstand gemäss durchläuft. Die Primarstufe ist heute weit mehr der Chancengerechtigkeit verpflichtet als die Sekundarstufe I.
- Zu prüfen sind auch Unterrichtsformen, in welchen ein Teil des Unterrichts in grossen Gruppen von bis zu 50 Schülerinnen und Schülern stattfindet. Daneben bestehen Lerngruppen mit einer kleinen Anzahl Schülerinnen und Schüler. In bestimmten Situationen kann auch der Frontalunterricht in der Grossgruppe eine geeignete Unterrichtsform sein. Dadurch werden Ressourcen frei, welche für die individuelle Förderung in der Kleingruppe neu verteilt werden könnten. Damit wäre eine Veränderung der Lernformen bzw. eine Weiterentwicklung des Unterrichts mit den heutigen personellen Ressourcen möglich.

Rahmenbedingungen (Lehrpersonen, Lehrmittel)

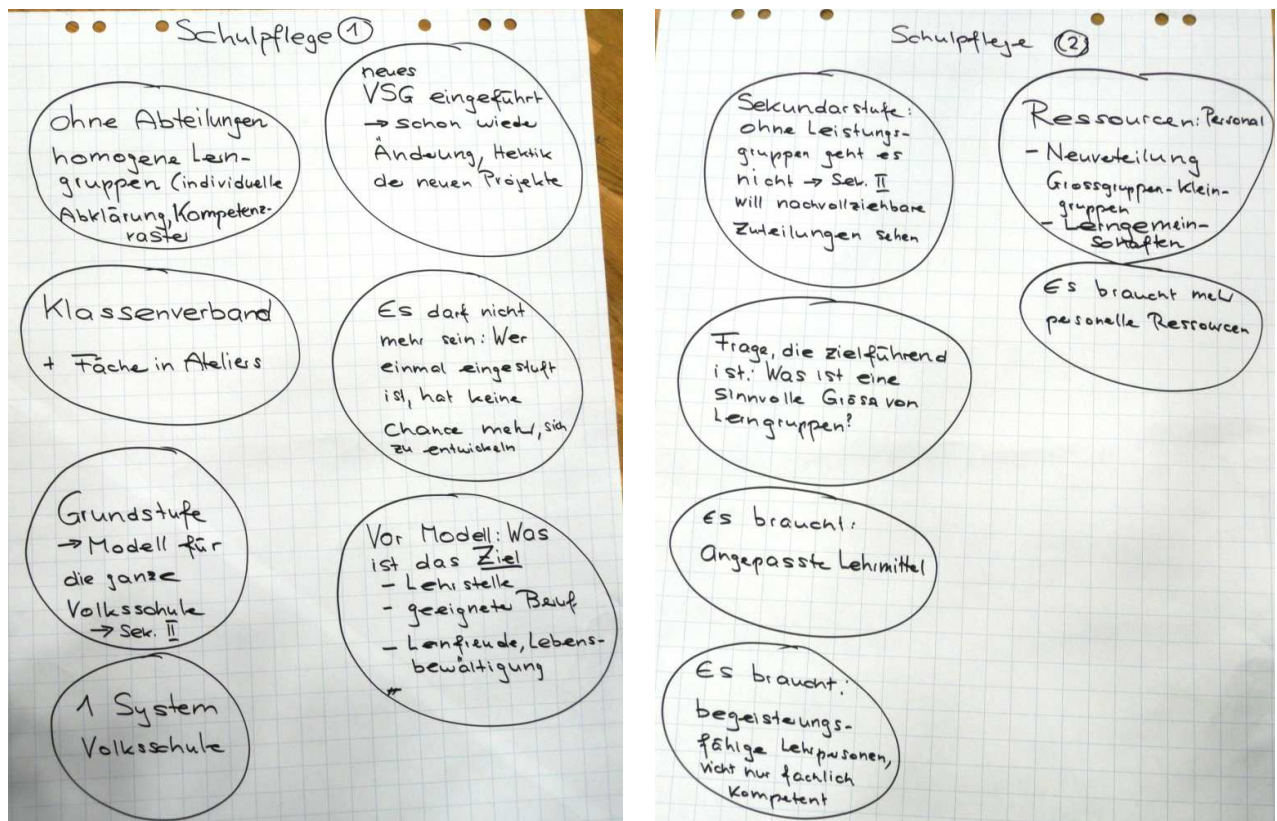
- Zu erweitern sind die personellen Ressourcen. Dies sind nicht unbedingt stets weitere Lehrpersonen, die zum Einsatz kommen. Es können auch andere erwachsene Personen sein, die verschiedene Formen der Unterstützung beim Lernen bieten.
- Das im Projekt Grundstufe etablierte Teamteaching müsste auf den weiteren Schulstufen beibehalten werden können.
- Wichtig ist die emotionale Verbundenheit zwischen dem Lehrenden und den Lernenden. Die Begeisterungsfähigkeit und die Persönlichkeit der Lehrperson sind wesentlich.
- Die heutigen Lehrmittel sind auf ihre Tauglichkeit für den Einsatz bei verschiedenen Lern- und Leistungsgruppen zu überprüfen.

Hinweise zum Projekt *Chance Sek*

- Die heutige Volksschule gleicht einem Flickenteppich, sie entbehrt der Einheitlichkeit und ist geprägt von Brüchen zwischen den Stufen (Unterstufe/Grundstufe, Mittelstufe, Sekundarstufe). Zu schaffen ist ein einziges, einheitliches System Volksschule, das verständlich ist.
- In vielen Sekundarschulen werden heute neue Modelle und Konzepte erprobt: Diese innovativen Wege, die gelingenden Experimente sind auszuwerten und die positiven Ergebnisse von Schul- und Unterrichtsentwicklung sind für das System nutzbar zu machen. Zu beobachten sind auch die Entwicklungen in den andern Kantonen.
- Reformen sind zeitgerecht einzuführen und sorgfältig aufeinander abzustimmen. So ist zum heutigen Zeitpunkt das neue Volksschulgesetz eben erst umgesetzt, das Projekt Grundstufe ist noch nicht abgeschlossen und ausgewertet, und schon wird die Reform der Sekundarstufe I eingeleitet.

- Obwohl die Weiterentwicklung der Sekundarstufe in verschiedener Hinsicht zu begrüßen ist, gilt es zu bedenken, dass jede Reform, jede Innovation und jedes Experiment immer auch Instabilität verursacht.

Fazit der Diskussion



Tischrunde Lehrpersonen

Individuelle Förderung in leistungsdurchmischten Klassen

- Die Gesamtschule In der Höh (Volketswil) macht sehr gute Erfahrungen mit der Förderung von Schülerinnen und Schülern in leistungsdurchmischten Klassen, die aus allen drei Abteilungen A, B und C zusammengesetzt sind. Es bestätigt sich mit diesem Konzept die Erkenntnis, dass sich leistungsschwächere Schülerinnen und Schüler an den leistungsstärkeren orientieren. Die Problematik des schlechten Lernumfelds für schwache Schülerinnen und Schüler in reinen C-Klassen entfällt.
- Lehrpersonen aus anderen Schulen mit leistungsdurchmischten Klassen berichten, dass der Lern- und Fördererfolg nur eintritt, wenn kein Überhang von Schülerinnen und Schülern aus

den Abteilungen B und C besteht. „Ausschlaggebend ist das Verhältnis von unterschiedlichen Leistungen pro Klasse.“

- Gute Förderung aller Schülerinnen und Schüler aus den verschiedenen Leistungsniveaus in einer leistungsdurchmischten Klasse ist nach Ansicht der Lehrpersonen nur möglich durch eine radikale Individualisierung im Unterricht. Dies ist jedoch eine sehr anspruchsvolle Aufgabe und insbesondere Lehrpersonen in der Phase des Berufseinstiegs können damit überfordert sein.

Unterricht in stabilem Klassenverband oder in durchlässigen Lerngruppen?

- Für die Schülerinnen und Schüler besteht dann ein gutes Lernumfeld, wenn der Klassenverband möglichst stabil bleibt. Durch ein System mit Anforderungsstufen in verschiedenen Kernfächern wird der Klassenverband im Schulalltag aber immer wieder durcheinander gebracht.
- Das System mit leistungsdurchmischten Klassen, wie es die Gesamtschule in Volketswil praktiziert, hat den Vorteil, dass eine permanente Durchlässigkeit zwischen den Leistungsniveaus besteht und keine periodischen Auf- und Abstufungen notwendig sind. Die Schülerinnen und Schüler lernen täglich auf ihrem individuellen Leistungsniveau.

Individualisierung braucht Ressourcen

- Modelle mit leistungsdurchmischten Klassen binden viele Ressourcen. Dies ist gegenwärtig nur schwer realisierbar. Ein hohes Mass an Individualisierung in grossen Klassen steigert deshalb die Belastung der Klassenlehrpersonen in erheblichem Mass.
- Es ist befremdend, dass in vergleichbaren Schulgemeinden zum Teil grosse Unterschiede bezüglich der verfügbaren personellen Ressourcen bestehen.

Lernleistungen werden nicht von Schulmodell bestimmt

- Das Schulmodell spielt für die Lernleistungen der Schülerinnen und Schüler keine wesentliche Rolle. Viel wichtiger sind die Zusammensetzung der Klasse und die Zusammenarbeit im Lehrerteam.
- Es sollte die Möglichkeit geben, bei leistungsschwächeren Schülerinnen und Schülern die Lernziele anzupassen, jedoch ohne diese Lernenden von den Lernzielen ganz zu befreien. So sollten z.B. C-Schülerinnen und -Schüler teilweise vom Fremdsprachenunterricht entlastet werden können.

Hinweise zum Projekt *Chance Sek*

- Im Hinblick auf die Weiterentwicklung der Sekundarstufe der Volksschule sollte die Bildungsdirektion Erfahrungen mit Modellen aus anderen Kantonen einbeziehen.
- Es ist nicht einsehbar, weshalb das Untergymnasium aus der Diskussion um die Weiterentwicklung der Sekundarstufe der Volksschule ausgeklammert wird: „Das Untergymni gehört auch zur Sek I.“

Fazit der Diskussion

Lehrpersonen

Spagat!

Schwierig für junge LP!

funktioniert schlecht mit Überhang B/C

- * in leistungsschwächeren Lerngruppen sollten weniger S+S sein als bei leistungsstärkeren
- z.B. leistungsdurchmischte Klasse (A+B+C) (18 S+S pro Klasse)
 - ↳ Orientierung nach oben
 - ↳ C-Problematik fällt weg
- * leistungsdurchmischung in PS real → wo halb funktioniert Orientierung nach oben nicht?
- * bringt man A-Schüler auf erwartetes Niveau in niveaudurchmischten Gruppen? → starke Individualisierung
- * Gliederung A/B mit Anspruchsniveau in einzelnen Fächern und sonst großer Durchmischung befriedigt man Erwartungen von Eltern
- Chance Seite**
- * Weshalb ist Untergymnasium aus Diskussion ausgeschlossen? → gehört auch zur Seite I

- * Ideal für S+S: möglichst gleich bleibende Klassenverbände
- * ausschlaggebend ist Verhältnis von Leistungsunterschieden pro Klasse
- * gute Erfahrung damit, dass S+S verschiedenen Bezugspersonen haben
- * leistungsdurchmischte Klasse: Durchlässigkeit findet täglich statt
- * Druck von Eltern: wenig Abstufungen ≠ gutes B-Zeugnis besser als schlechtes A
- * leistungsdurchmischte Modelle brauchen viel Ressourcen → gegenwärtig schwer möglich → IF noch zusätzlich!
- Chance Seite**
- * Modelle aus anderen Kontexten berücksichtigen
- * sehr unterschiedliche Ressourcen zwischen den Schulen → unterschiedliche Bemühungen, Ressourcen auszuschöpfen

- * Modell spielt keine Rolle, sondern Zusammensetzung der Klasse + Zusammenarbeit im Team
- ↳ nicht unbedingt B/C-Problematik
- * Belastung der Klassenlehrpersonen bei hoher Individualisierung und grossen Klassen
- * ja keine Lernzielbefreiung, aber Lernzielreduktion (z.B. Fremdsprachen in C)
- * Modell Volketswil: Grundlage ist Pädagogik und Schulkultur schon von der Grundstufe/PS her
- * Standardisierte Leistungstests?

Welche Lernziele sollen in der Sek erreicht werden?

- Die Bildungsdirektion soll verbindliche Richtlinien aufstellen, über welche Kompetenzen die Schülerinnen und Schüler am Ende der 3. Sek verfügen müssen. Zudem müssen die Lernziele gegenüber den Eltern transparent gemacht werden.
- Das Finden einer Lehrstelle muss oberstes Ziel sein, die Jugendlichen sollen in der Wirtschaft bestehen. Dazu braucht es Kompetenzen wie Fleiss, Pünktlichkeit und Anstand.

Schülerinnen und Schüler sollen individuell gefördert werden

- Individuelle Fördermassnahmen für schwache und starke Lernende sollen gleiche Chancen für alle ermöglichen. Die Klassengrössen müssen hierzu möglichst klein gehalten werden.
- Die Industrie/Privatwirtschaft könnte parallel zur obligatorischen Schule Angebote zur individuellen Förderung und „Nachhilfe“ für schwache und starke Schülerinnen und Schüler bereitstellen. Problematisch sind dabei lokale Unterschiede im Angebot, da diese die Chancengleichheit untergraben.
- Lern- oder Verhaltensprobleme bei Schülerinnen und Schülern müssen möglichst früh wahrgenommen werden und die „Grundvoraussetzungen“ für das Lernen müssen zuerst wieder geschaffen werden. Das ganze Schulhausteam – Lehrpersonen, Schulsozialarbeit, weitere Fachleute – ist hier gefordert.

Neue Lehr- und Lernmethoden, um überfachliche Kompetenzen zu stärken

- Die Sozial- und Methodenkompetenzen der Schülerinnen und Schüler müssen mehr gefördert werden. Ein möglicher Ansatz dazu ist das „Peergroup-Teaching“, bei dem die Lernenden sich in Lerngruppen gegenseitig helfen und die Lehrpersonen als Coach auftreten.
- Lehrpersonen sollen vom Einzelkämpfer zum Lerncoach werden. Der Klassenverband muss jedoch erhalten bleiben. Daneben können die Schülerinnen und Schüler in Leistungsgruppen bzw. Interessengruppen unterrichtet werden. Wahlfächer sind wichtig, um die Jugendlichen bei ihren Interessen abzuholen.

Geschehen im Schulzimmer ist wichtiger als die Schulstruktur

- Die Strukturen sind bei der Entwicklung der Sekundarstufe nicht so wichtig. Entscheidend sind vielmehr das Geschehen im Schulzimmer, die Beziehung der Lehrpersonen zu den Schülerinnen und Schülern, die Berücksichtigung des „Lernenlernens“, das „Abholen der Lernenden, dort wo sie stehen“.
- Die Lehrpersonen sollten sich mehr vom Bild „Schüler als Kunde“ leiten lassen. Der Unterricht soll so gestaltet sein, dass Lernende das Unterrichtsangebot gerne „abkaufen“.
- Die Partizipation der Schülerinnen und Schüler ist sehr wichtig. Wenn sie ernst genommen werden, steigt die Motivation. Man sollte von der Defizit- zur Stärkenorientierung kommen.

Einbezug und Mitarbeit der Eltern

- Eltern und Lehrpersonen sollten „am gleichen Strick ziehen“. Dazu sind Gespräche mit gemeinsamen Zielvereinbarungen nötig.
- Die Zusammenarbeit zwischen Eltern, Lehrpersonen, Fachleuten und Schulsozialarbeit muss allgemein verstärkt werden. Für die Erziehung tragen aber immer noch die Eltern die Hauptverantwortung. Die Lehrpersonen können nicht alle (nach-)erzieherischen Aufgaben alleine bewältigen.
- Die Berufswelt muss mehr in den Unterricht einbezogen werden. Eltern können hier einen wertvollen Beitrag leisten, indem sie ihr berufliches Wissen und ihre Erfahrungen einbringen (Vorstellen eines Berufs, Fragerunden in der Klasse, Berufswahlvorbereitung, Bewerbungsgespräche führen). Auch beim Thema Religionen/Kulturen könnten (z. B. auch ausländische) Eltern den Unterricht mitgestalten und ihre Ressourcen einbringen.
- Kontrovers wurde die verbindliche Regelung der Elternmitwirkung diskutiert. Das Interesse der Eltern an der Schule ist regional unterschiedlich ausgeprägt. Einerseits wurde die Meinung geäußert, Form und Ausmass der Elternmitwirkung von der Bildungsdirektion festsetzen zu lassen, andererseits wurde dies als kontraproduktiver Druck bezeichnet.
- Der Elternrat soll nicht auf die Rolle des „Partyservice“ reduziert werden. Eltern können sich auch an der Unterrichtsentwicklung beteiligen. Zudem sollte es für die Mitglieder im Elternrat die Möglichkeit geben, sich weiterbilden zu können (u. a. Kommunikationsthemen), z. B. durch kantonale Angebote.
- Der Einbezug bildungsferner Eltern ist problematisch. Um die grosse Schwellenangst seitens der Eltern zu überwinden, sollten von Anfang an Dolmetscher eingesetzt werden.

Fazit der Diskussion

Eltern 1	Ebene Schule: 2	Einbindung bildungsferne Eltern? 3
<ul style="list-style-type: none"> - Lernziele transparent machen - individuelle Förderung für schwächere UND stärkere S. Idee: Massnahmen/Angebote seitens Wirtschaft/Industrie aber: Volksschule sollte alles selbst abdecken können! - Wichtig: Förderung von Sozialkompetenzen Arbeits/Methodenkompetenz! wichtig in Wirtschaft Ziel: "Wirtschaftstauglichkeit" Lebensfähigkeit Lehrpersonen: hin zu Lerncoach 	<ul style="list-style-type: none"> Ebene Schule: • Klassenverband wichtig + Leistungs-/Interessengruppen frühes Wahrnehmen von Schwierigkeiten bei Schülern in Zusammenarbeit von Lehrpersonen Eltern Schulsozialarbeit u.a. Defizitorientierung → Stärkenorientierung Schülerpartizipation Einbezug Eltern: Idee: Mitgestaltung Berufswahlvorbereitung Unterrichtsinputs (Kulturell, Religion) Zusammenarbeit ist sehr wichtig! "Öffnung" Eltern-LP-Fachleute Elternmitarbeit/Elternrat: Verordnung Richtlinien Kanton vs. freie Gestaltung 	<ul style="list-style-type: none"> Einbindung bildungsferne Eltern? → Dolmetscher Eltern: "Partyservice" / Schulentw. Weiterbildung für Elternrat! Tugenden fürs (Arbeits)leben: Hauptverantwortung Eltern. Enge Kooperation mit Lehrperson Schulstruktur weniger wichtig als Unterrichtsqualität / Beziehungsgestaltung durch Lehrperson! Trotzdem: kleinere Klassen nötig für Individualisierung Chancengerechtigkeit: Vergleichbares Angebot in <u>allen</u> Schulen

Welche Lernziele sollen in der Sek erreicht werden?

- Es sollte weniger in die Breite, sondern wieder stärker in die Tiefe gelernt werden. Ins Zentrum gerückt werden muss das Bemühen um die Basiskompetenzen Lesen, Schreiben, Rechnen. Die aktuelle Fächervielfalt bringt wenig Nutzen. Dafür braucht es auch Frontalunterricht, der zu Unrecht verpönt ist. Zudem ist die Schule grundsätzlich zu „sprachlastig“ und zu wenig an manuellen/handwerklichen Fähigkeiten ausgerichtet.
- In den letzten Jahren ist das Niveau im Bereich der Grundkompetenzen (Lesen, Schreiben, Rechnen) bei Schulabgängerinnen und Schulabgängern aus allen Abteilungen mitunter stark gesunken. Zudem sind die Lehrbetriebe in zunehmendem Masse mit einer ungenügenden Arbeitshaltung konfrontiert. Dies ist nicht zuletzt die Konsequenz der Tatsache, dass sich die Schule zu stark an den (vermeintlichen) Bedürfnissen der Leistungsschwächeren orientiert.
- Die Schule (nicht nur die Sekundarstufe I) muss sich wieder auf die Vermittlung der Grundkompetenzen konzentrieren. Wichtig ist, dass alle Schulabgängerinnen und -abgänger die deutsche Sprache beherrschen und dass Arbeitshaltung und Motivation ausgeprägt sind. Dementsprechend hat die Schule ihre erzieherische Aufgabe wieder verstärkt wahrzunehmen und Werte zu vermitteln (wie z.B. Freundlichkeit, Anstand, Disziplin, Lernbereitschaft und motivierte Arbeitshaltung).

Lernen in Abteilungen oder Anforderungsstufen?

- Schülerinnen und Schüler der Sek C sind auf dem Lehrstellenmarkt stigmatisiert. Über eine Strukturreform und/oder integrativen Unterricht lässt sich dieses Problem jedoch nicht lösen.
- Wichtiger als Strukturanpassungen ist das Erarbeiten von angepassten Lehrplänen für die Abteilungen der dreiteiligen Sek. Einige Teilnehmende der Tischrunde weisen jedoch darauf hin, dass die Abteilungen dadurch noch weniger durchlässig werden.
- Schülerinnen und Schüler müssen dort abgeholt werden, wo sie stehen, wo ihre Stärken und Schwächen liegen. Besondere Bedürfnisse, wie z.B. bei Legasthenie, müssen berücksichtigt werden. Durchlässigkeit gewährleistet Chancengerechtigkeit, was mit Anforderungsstufen besser erreicht werden kann.

Ein stabiler Klassenverband ist wichtig

- Individualisierender Unterricht, Arbeit in Anforderungsstufen und individuelle „Sonderwege“ im Allgemeinen stören das Lernen und produzieren Unruhe. Dies führt zur Auflösung des Klassenverbandes. Lehrpersonen brauchen für ihre Arbeit wieder mehr Zeit in einem stabilen Rahmen, denn Schule ist in erster Linie Beziehungsarbeit.
- Die Qualität der Beurteilung durch die Lehrperson hängt mitunter davon ab, ob diese genügend Zeit hat, mit den Schülerinnen und Schülern zu arbeiten. Das Klassenlehrerprinzip und ein stabiler Klassenverband sind auch in diesem Zusammenhang von grosser Bedeutung.

Gestaltung des Übergangs von der Sek in die Berufsausbildung

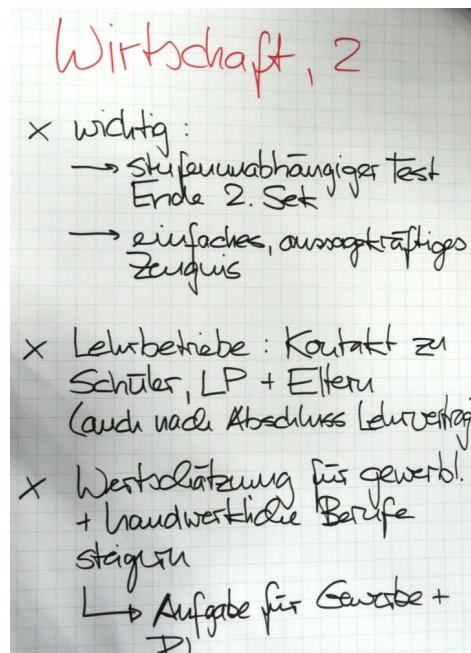
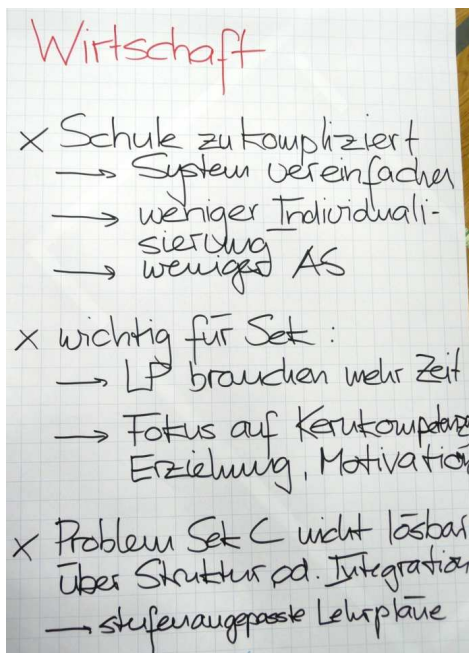
- Es sollte schultypenunabhängige Tests geben, die am Ende der 2. Sek vorliegen. Dies ist wichtig für die Lehrstellensuche, die tendenziell immer früher einsetzt.

- Wichtig ist der Kontakt der Lehrbetriebe zur Schule, zu Lehrpersonen, Schülern und Eltern, und zwar auch nach Unterzeichnung des Lehrvertrags. Dies ist häufig der Moment, der Jugendliche in der 9. Klasse zum „Abhängen“ verleitet. Dabei wäre das 9. Schuljahr wichtig, um Stärken zu vertiefen und Defizite zu kompensieren. An diesem Punkt müssten sich die Lehrbetriebe vermehrt einbringen.
- Notengebung bzw. Zeugnisse sind ein kritischer Punkt. Es wird nicht überall nach denselben Kriterien beurteilt, weshalb der Wert einer Note vielfach unklar ist. Weil viele Lehrmeister und Lehrmeisterinnen den Schulnoten misstrauen, kommen in zunehmendem Masse eigene Tests zur Anwendung.
- Die Fächer- und die Modellvielfalt erschwert die Lesbarkeit der Zeugnisse. Deren Aussagekraft muss verbessert werden. Es sollte für die potenziellen Lehrbetriebe klar sein, wo der jeweilige Schüler bzw. die Schülerin steht (aktueller Leistungsstand und Entwicklungspotenziale), vor allem für die Kernfächer.

Wertschätzung für gewerbliche/handwerkliche Berufe muss angehoben werden

- Gewerbe, Schulen und Bildungsdirektion müssten gemeinsam an der Wertschätzung für gewerblich/handwerkliche Berufe arbeiten. Dabei gilt es, insbesondere die Eltern zu erreichen, bei denen das Image dieser Berufe von besonderer Bedeutung ist. Viele Eltern sind der Meinung, es brauche für eine Zukunftsperspektive immer eine Matur.
- Ein weiteres Problem ist die fortschreitende „Feminisierung“ des Lehrberufes. Dieser muss für Männer wieder attraktiver werden. Dies ist mit Blick auf die Wertschätzung von gewerblichen/handwerklichen Berufen wichtig. Aber die Lehrpersonen müssen für die Berufsvorbereitung auch genügend Zeit haben, weshalb die administrativen Belastungen zu reduzieren sind.

Fazit der Diskussion



Förderung leistungsschwacher Schülerinnen und Schüler in welchem Modell?

- Die Schulleitungen diskutieren ihre persönlichen Erfahrungen und Meinungen sowie die Vor- und Nachteile der bestehenden Modelle. Welches Modell für die Förderung von leistungsschwächeren Schülerinnen und Schüler angemessen ist, wird unterschiedlich beurteilt.
- Die stigmatisierende Wirkung des Schultyps C muss vor allem hinsichtlich der Lehrstellenchancen abgeschwächt werden. Zudem müssen die leistungsschwächeren Jugendlichen bestmöglich auf die Lehrstellensuche vorbereitet werden. Über die dafür nötigen Entwicklungsschritte bestehen unterschiedliche Meinungen.
- Die Hauptsorge gilt vor allem den leistungsschwächeren Schülerinnen und Schülern und der Frage, inwiefern heterogene Lerngruppen zu einer Chance, bzw. zu einem Belastungsfaktor für Lernende (wie auch für Lehrpersonen) werden können.
- Ein neues Modell kann die bestehenden Mängel nicht alleine lösen. Es braucht ein möglichst flexibles System, das sowohl die leistungsstarken als auch die leistungsschwächeren Schülerinnen und Schüler optimal fördert und das rasch auf entsprechende Leistungsveränderungen reagieren kann.

Rahmenbedingungen und das Bildungsverständnis beeinflussen das Lernen

- Es braucht keine neue Modelldiskussion, sondern entscheidend ist allein die kritische Auseinandersetzung mit der Frage, welche Rahmenbedingungen sowohl leistungsstarke wie leistungsschwächere Schülerinnen und Schüler für die optimale Förderung benötigen und wie eine möglichst anregende Lernumgebung gestaltet werden kann. Dies ist eine Frage der persönlichen Einstellung und Haltung der Lehrpersonen: „da hilft (mir) kein Modell“. Je nach (individuellem) Bildungsverständnis kann die Antwort dabei sehr unterschiedlich ausfallen.
- Grundsätzlich muss versucht werden, den extremen Leistungsüberschneidungen mit besseren Lösungen zu begegnen. Es braucht andere Rahmenbedingungen für einen vermehrt individualisierten Unterricht und insbesondere „mehr Manpower und Ressourcen“, um sowohl die Leistungsschwächeren wie auch die Leistungsstarken wirksam zu fördern.
- Um individuelles Lernen zu ermöglichen, braucht es unbedingt ein enges Zusammenspiel zwischen der schulpolitischen Realität (Rahmenbedingungen und Ressourcen für die individuelle Förderung etc.), der Lehrmittelproduktion (auf Grundlage von Kompetenzrastern und klar definierten Kompetenzniveaus) und der Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen.

Langfristig Etikettierungen A, B und C abschaffen

- Die Diskussion der Schulleitungen über ein zukünftiges Sekundarstufenmodell bewegt sich in einer Bandbreite zwischen der bereits bestehenden Modellvariante mit zwei Abteilungen, Anforderungsstufen sowie einem zusätzlichen Lernraum für die individuelle Förderung und einer langfristigeren Modellperspektive, welche - analog der Primarstufe - bis Ende der 2. Sek auf die äussere Differenzierung verzichtet.
- Eine Entwicklung in Richtung „skandinavisches System“ ist zu bevorzugen. Einerseits lässt dieses lokale Gestaltungsmöglichkeit zu und andererseits beruht es auf verbindlichen

Kompetenzrastern und vergleichbaren Kompetenznachweisen, mit Verzicht auf äussere Etikettierungen wie A, B oder C.

Individuelle Förderung verstärken

- Die Sekundarstufe ist mit zwei Abteilungen und Anforderungsstufen „auf gutem Weg“, da sie durchlässiger ist und dadurch angemessener auf die individuellen Leistungsveränderungen der Schülerinnen und Schüler reagieren kann.
- Es wäre nützlich, sich vermehrt an bekannten, innovativeren Modellen zu orientieren, welche bereits einen hohen Anteil an individualisiertem Unterricht umgesetzt haben. Im Diskussionsprozess um eine zukünftige Sekundarstufe sollte „zuerst eine Vision entwickelt und dann auf Machbares fokussiert“ werden.

Fazit der Diskussion

